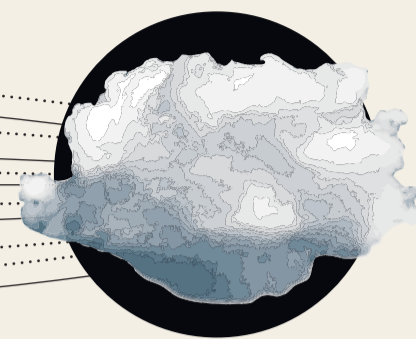
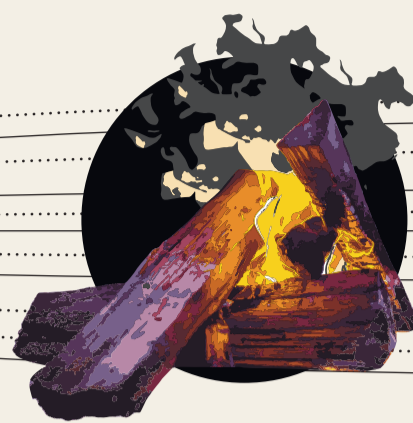
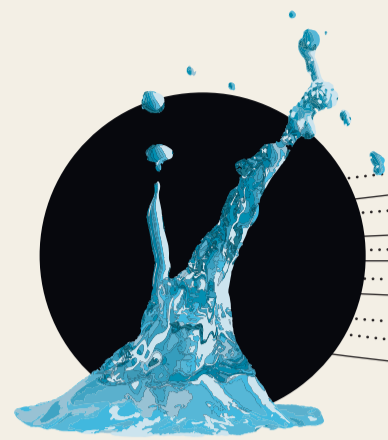


UNTERWEGS IN DEN VIER ELEMENTEN



HEUTE: ELEMENT FEUER

«Ohne Feuer geht bei mir gar nichts»



Peter von Moos (rechts) und sein Mitarbeiter beim Beschlagen eines Hufes. Fotos Michael Wyss

Peter von Moos ist leidenschaftlicher Hufschmied. Das Feuer, welches bei seiner Arbeit eine zentrale Rolle spielt, begleitete ihn schon als kleines Kind. Er wuchs nämlich oberhalb einer Schmitte im obwaldnerischen Sachseln auf.

Michael Wyss

Auf dem Mooshof in Ruswil, an einem Freitagmorgen war es, kurz nach Sonnenaufgang, der 58-jährige Peter von Moos ist bereits bei der Arbeit und seinem ersten Kunden. Sein Ofen ist bereits auf 1000 Grad erhitzt, dem Pferd werden neue Hufeisen beschlagen. «Ohne Feuer geht bei mir gar nichts, das ist das Wichtigste bei meiner Arbeit.» Alle acht bis zehn Wochen wird ein Pferd neu beschlagen. Ein Beschlag schützt das Pferdehuf. So können die Tiere über Steine laufen, ohne dass es ihnen wehtut. Ausserdem wird auch verhindert, dass sich das Horn abreibt, was Schmerzen bereiten kann. Der Hufschmied schneidet das nachgewachsene Horn aus und wählt die richtige Grösse des Eisens aus. Anschliessend wird das Hufeisen erhitzt, bis es glüht und verformt werden kann, am Amboss mit Hammer und Zange auf die passende Grösse geformt und anschliessend in einem Eimer mit kaltem Wasser abgekühlt (gehärtet). Damit die Eisen am Pferdehuf halten, werden sie an der Hornwand mit Nägeln befestigt. Seine tägliche Arbeit verrichtet Peter von Moos heute mit seiner rollenden Hufschmied-Werkstatt, die er sich angeschafft hat.

Im Schmittehaus aufgewachsen

Aufgewachsen ist Peter von Moos in Sachseln, seit vielen Jahren lebt er in Ruswil. «Als Hufschmied könnte ich meine Arbeit ohne Feuer nicht ausüben, das begleitete mich schon als kleines Kind. Mein Grossvater und Vater arbeiteten in Sachseln in der Schmitte, wo ich aufwuchs. Die Pferdebesitzerinnen und -besitzer kamen früher in die Schmitte, ich erlebte das 1:1 hautnah mit. Nach meiner Lehrzeit in Horw als Hufschmied, habe ich mich mit 20 Jahren

selbstständig gemacht. Ich arbeite nun seit 38 Jahren in diesem Beruf, der mich noch genau so fasziniert wie damals.» Wieso kam er nach Ruswil? «Ich suchte ein Ort zum Wohnen, in einer ländlichen Gegend. Durch einen Tipp einer meiner früheren Lehrlinge, konnte ich mir in Ruswil vor vielen Jahren ein Eigenheim erwerben. Und ich fühle mich heute als Ruswiler und bin glücklich hier.»

Hufschmied bleibt Handwerk

Ausgestattet ist seine fahrende Hufschmied-Werkstatt mit einem Ofen (Propan-Gas), Amboss, Hammer, Bandsäge, Bohrmaschine, Schweissanlage und unzähligen Hufeisen (verschiedene Grössen). «Das Schöne an

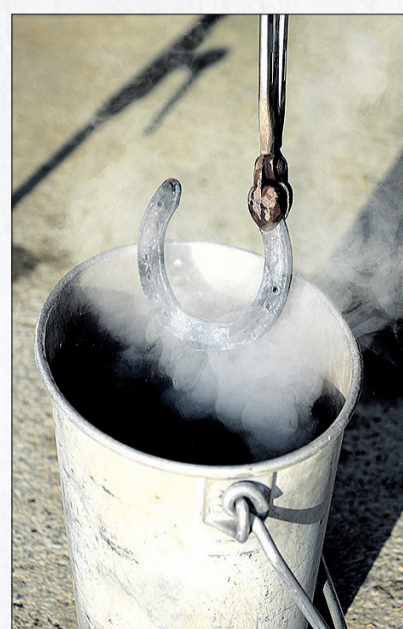


Das Hufeisen wird im Ofen erhitzt.

unserem Beruf ist, dass dieses Handwerk nie aussterben wird. Keine Maschine kann unsere Arbeit ersetzen, das Handwerk wird immer von Menschen ausgeübt.» Und Arbeit hat er genügend, denn er eilt an diesem Freitagmorgen von einem Auftrag zum anderen. Das nächste Pferd wartet bereits in Buttisholz: «Der Pferdebestand in der Schweiz wächst und es mangelt auch bei uns an Fachkräften. Diesen Sommer beginnen nur vier Lehrlinge in der Schweiz die vierjährige Lehre des Hufschmieds. Zu meiner Zeit waren es noch über 20 Lernende.»

Tradition seit Jahrhunderten

Jahrhunderte lang war der Schmied in der Schmitte in den Dörfern als Handwerker ein geachteter Mann. Er bearbeitete alles, was mit Eisen zu tun hatte, stellte landwirtschaftliche und handwerkliche Geräte her (Pflüge, Beile, Äxte, Sicheln, Sensen, Hacken, Meissel, Scheren und mehr) und reparierte sie. Er beschlug die Hufe von Pferden und Zugochsen mit Hufeisen, wurde als Kundiger für Tierkrankheiten zu Rate gezogen.



Das Hufeisen wird im Eimer mit Wasser abgekühlt.

REDENSART

«Mehrere Eisen im Feuer haben»

Wer mehrere Eisen im Feuer zu hat, verfolgt gleichzeitig mehrere Pläne und hat dadurch grössere Aussichten auf Erfolg. Für die Entstehung dieser Redewendung gibt es zwei mögliche Deutungen: Zum einen hatten Schmiede oft

mehrere Eisen im Feuer, um nach dem Erkalten eines Eisens sofort weiterarbeiten zu können, zum anderen hatte man früher beim Bügeln oft mehrere eiserne Bügel-eisen auf dem heissen Ofen, um schneller bügeln zu können.

MEIN ERLEBNIS

Gratwanderung zwischen Feuer und Mut

Schon seit langem fasziniert mich die Kunst des Feuerspuckens, und nun sollte der Moment gekommen sein, in dem ich selbst die brennende Fackel vors Gesicht halten und eine Stichflamme rauspusten würde. Zugeben: Die Aufregung und Nervosität mischten sich zu einem aufregenden Gefühl.

Roland Meyer

Feuer fasziniert die Menschen, und lässt sie gleichzeitig zurückschrecken. Im Zirkus springen Tiger durch brennende Ringe. Der Jongleur zündet seine Hanteln an, wirbelt sie bei abgedunkeltem Licht spektakulär durch die Luft und löscht am Schluss das Feuer mit dem Mund. Das sind Bilder, die nicht nur mich beeindruckten. Kann man Feuerspeien lernen? Im Internet wurde ich fündig und meldete mich auf starjongleur.ch zu einem Workshop an.

Kaspar Tribelhorn (39) begrüsst mich in Suhr (AG) in seinem Atelier, passenderweise einer ehemaligen Giesserei. Und er bietet mir



Kaspar Tribelhorn schluckt das Feuer. Das ist eine Disziplin für sehr geübte Feuerkünstler. Fotos Roland Meyer / ZVG

sofort das «Du» an. Er gehört zu den erfahrensten Feuerkünstlern der Schweiz, hat weit über 1000 Auftritte im Palmareis und noch nie einen Unfall gehabt. Kaspar ist definitiv der richtige Lehrer für mich.

«Feuerkunst ist keine Zauberei», erklärt Kaspar. «Es steckt kein Trick dahinter. Es ist reine Technik und Physik.» Der Auswahl des Brennmittels kommt eine grosse Bedeutung zu. Der meiste Unsinn passiere deshalb, weil die Leute falsche Brennmittel verwenden. Deshalb demonstriert Kaspar die Brennbarkeit von verschiedenen Mitteln. Petrol – mit dem er viel arbeitet – ist schwer entflammbar. Die brennende Fackel steckt er in die gefüllte Dose, und siehe da, sie erlischt. Petrol muss an der Fackel zuerst verdampfen, nur das Gas brennt. Weit gefährlicher ist das Mittel «Hexan Heptan». Auf eine kleine Kerze geschüttet, entsteht sofort eine gewaltige Stichflamme.

Körperfeuer

Ich bin im Anfängerkurs. Kaspar zieht den Vergleich zum Skifahren: «Heute bewegen wir uns auf der blauen Piste. Beim Unfällen tut höchstens das «Füdeli» ein bisschen weh. Mehr nicht.» Auf die blaue Piste gehört auch das Körperfeuer. Kaspar taucht die Fackel in die Spritlösung und dann geht's ab auf die Handfläche. Die Hand brennt ein bis zwei Sekunden. Als nächstes bin ich dran. Faszinierend, die Flammen in der eigenen Hand zu haben. Aber es braucht etwas Überwindung, die Hand nicht gleich zu schliessen und das Feuer zu löschen. Ich darf drei bis viermal üben und traue mich immer mehr. «Du musst dem Feuer einen Schritt voraus sein, nie überrascht werden», das sei der eigentliche Trick seines Jobs.

WISSENSWERTES ZUM ELEMENT FEUER

Die Entdeckung des Feuers war ein Meilenstein in der menschlichen Evolution, der den Weg zu technologischem Fortschritt ebnete. In der modernen Gesellschaft hat Feuer vielfältige Anwendungen - von der Energieerzeugung über industrielle Prozesse bis hin zur Küche. Trotz seines Nutzens hat Feuer auch viele Gefahren. Brände von Wald oder Häusern können eine grosse Zerstörung anrichten. Bei Bauten gibt es deshalb heute zahlreiche Brandschutzvorgaben. Zudem hat Feuer auch Auswirkungen auf die Umwelt. Es trägt zur Freisetzung von Treibhausgasen und Luftverschmutzung bei, was den Klimawandel beeinflusst. Feuer ist heute auch ein wichtiger Bestandteil von Unterhaltung und Kultur. Bei spektakulären Feuerwerken oder künstlerischen Darbietungen zeigt sich die Faszination für das Element Feuer.

Sommerserie Elemente

Mit der heutigen Ausgabe beenden wir unsere 6-teilige Sommerserie über die Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer. Alle Artikel der Serie können auf unserer Website www.anzeigervomrottal.ch unter der Rubrik > Themen > Sommerserie 2023 nachgelesen werden.



Redaktor Roland Meyer ist mächtig stolz auf seine ersten Feuerspuckversuche.